

Jürgen Daube

Lieber Klaus,

auf diese Weise kommen wir mal wieder in einen Kontakt. Ich hoffe, Dir geht es trotz Corona gut und Du bist auch schon geimpft. Ich 2 x.

Nun, die Segelfliegerei läßt mich noch nicht los und ich bin immer noch mit gültigem Medical in der Lage, die Welt von oben zu betrachten. Momentan können wir wegen Covid 19 hier in BS noch nicht auf den Platz, obwohl das Wetter oft vielversprechend aussieht.

In der letzten Ausgabe war ein wunderbarer Artikel auf Seite 22 über den Multiplikatorenlehrgang des DAeC. Die Freude, die das Fliegen in der Haut Provence an und mit den Bergen verursacht, war deutlich genug, um auch ein wenig Sehnsucht danach zu bekommen. Aber ein kleiner Punkt muss berichtigt werden. Es handelt sich um die "Verdon-Schlucht", nicht "Verdun...." Also mit O und nicht mit U. Verdun ist und bleibt ein ganz schrecklicher Ort im 1. Weltkrieg und sollte wegen des unsäglichen Leids auf Französischer wie auf Deutscher Seite nie vergessen werden.

Ich musste mir das Fliegen in den Bergen ein wenig selbst beibringen und hatte nie das Glück einer so kompetenten Einweisung. Wellenerfahrung aus Sisteron hatte ich aber schon, als ich 1987 mit der ASK 13 und einem Kameraden von Vinon kommend aus einer Welle dort nach Norden vorflog und ziemlich tief St. Auban erreichte. Ein Freund von mir hatte mir mal mitgegeben: "Um die Welle in St. Auban zu erreichen, musst du nur auf die Hinkelsteine zufliegen". Das taten wir dann auch und wie gesagt, wir trafen den Lift nach oben perfekt und erreichten eine Höhe von über 6.000 m. Ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde. Der Rest war dann pures Sightseeing auf dem Weg zurück nach Vinon.

Als Leserbrief reicht der 3. Absatz. Mir ist es wichtig, dass die Leser und Segelflieger, wenn sie das Glück haben dort auch einmal zu fliegen, besser Bescheid wissen. Man sollte also nicht nur die Berge lernen, auch die Flüsse, z.B. die Durance in der die Verdon mündet. Mit 82 Jahren bin ich immer noch ein Anhänger der terrestrischen Navigation.

Ganz herzliche Grüße nach Bonn Jürgen

P.S. Ob man wirklich mit einem Motorsegler Windenseile zurück zum Start ziehen sollte und dabei sogar gegen einen Leppo noch Sprit spart, muss bezweifelt werden.

Jürgen Daube

Dr. Michal Šíp

Sehr geehrter Herr Fey,
ich weiß nicht mehr, wie viele Jahre ist es her, dass ich einen Leserbrief schrieb. Jetzt ist es mir aber wichtig – weil Sie möglicherweise überwiegend anderslautende Zuschriften bekommen. Dietmar Heppe hat absolut Recht und spricht Wahrheiten aus, die ich in einem Verbandsblatt eigentlich nicht erwartet hätte – solche Verbandszeitschriften sind verständlicherweise stark der Lobbyarbeit verpflichtet.

Ich bin mit Dietmar Hepp einer Meinung. Wir können nicht so weiter machen, sonst wird in zwanzig oder dreißig Jahren keiner mehr fliegen dürfen. Nettes Fliegen am Wochenende, die Inseln als Ziel oder in die Alpen, und dabei 150 oder 200 Liter Sprit verbraucht? Eigentlich ein NoGo. Stinkende Seilwinden mit historischen 8-Zylinder Motoren? NoGo. Rückholerei, wo die Hilfsmannschaft schon beim Start gleich losfahren kann, denn die Erfolgsaussichten sind klar: Ackerlandung. NoGo. Die uralten Lepos, lustig aber Spritschlucker. Die Werkstätten oft ganz schlecht isoliert, die jedoch im Winter beheizt werden müssen. Segelflieger wollen duschen, wenn sie abends gelandet sind, die Warmwasserkollektoren mit Speicher sind noch lange nicht Standard im Vereinsheim.

Sportflieger sind natürlich keine rücksichtslosen Klimasünder, die meisten sehen oder ahnen die Problematik. Aber es ist eine bekannte Tatsache: im Hobby, eigentlich in jedem Hobby, wird der Umweltaspekt gern ausgeblendet.

Wir können nicht so weiter machen. Perseverance liefert tolle Bilder einer schönen, aber leblosen Landschaft. Auch die Folge eines weit zurückliegenden Klimawandels. Dietmar Hepp hat Recht, wir müssen umdenken. Und zwar schnell.

Dr. Michal Šíp

P.S.: Ich lege keinen Wert auf den Abdruck des Leserbriefes, aber bitte Sie, meine Mail an D. Hepp weiterzuleiten.

Gerhard Kropp

Welche*r Flieger*in kennt nicht Sully, nicht sein knappes „unable“, welches unmissverständlich klar macht wer vorne links sitzt. Sein Einwand, bei den Simulationen den menschlichen Faktor mit einzubeziehen brachte die ganzen NTSB-Schlausnacker zum Schweigen. Und damit sind wir beim Thema, der menschliche Faktor. Es steht außer Frage, dass wir unseren Planeten vor uns selbst schützen müssen, nur, WIR müssen das WOLLEN. Die Methode verbieten, abschalten und verdammen wird kaum zu einer zum Handeln entschlossenen Gesellschaft führen. Das Motto „auch die kleinste Spende hilft“ wirkt sich im Umweltschutz kontraproduktiv aus, denn aus den kleinen, aber oft diskutierten „Opfern“ zu schließen, es würde sich etwas zum Guten ändern, ist irrig. Würden Wohnmobilisten nach einer dreiwöchigen Reise durch Südeuropa wieder nach Hause kommen und das WoMo bewusst 70m vor dem Haus parken um dann den ganzen Kram zu Fuß ins Haus zu eseln, würde man sie für total bekloppt halten. Tatsache ist aber, dass so für 70m Fahrt, bei 100.000 Wohnmobilisten immerhin für 7 Millionen Meter, der entsprechende CO2 Ausstoß eingespart wurden. Lobenswert, aber völlig nutzlos. Auf Trinkhalme zu verzichten ist genauso nutzlos, allerdings wird es lobenswert anerkannt. Statt einer Plastikrutsche aus China eine aus heimischen Holz für die lieben Kleinen zu verwenden, hätte bilanziell dem ganzen Straßenblock ein unbeschwertes „go“ für lebenslang täglichen Trinkhalmgebrauch beschert. Und man bräuchte nicht mehr auf die beliebten Multifunktions-Softshell-Fleece Klamotten, deren bei jedem Waschgang abgebrochene Microfasern nichtfilterbar durch jedes Klärwerk rauschen und die sich der Krill im Atlantik direkt reinziehen kann, verzichten. Ach, das ist auch Plastikmüll?

Wir sollten uns nicht so manipulieren lassen, dass wir tatsächlich glauben, der Verzicht von diesem Kleinkram würde auch nur einen messbaren Fatz an der Gesamtsituation ändern. Der menschliche Faktor führt durch solche Scheingefechte nur dazu, dass sich viele beruhigt zurücklehnen und denken, sie hätten damit ja etwas oder gar genug für die Umwelt getan. Man hat ja bereits den Trinkhalm oder pro Jahr 70m Autofahrt eingespart.

Natürlich können wir auch auf das Fliegen verzichten, weniger fliegen, unsicherer fliegen. Laut Dietmar Hepper fallen in der BRD jährlich 755 Mt CO₂ an, also 755.000.000.000t und unsere Kleinflugzeuge sind daran mit rund 12.000t beteiligt. Würden wir es komplett sein lassen, würden

nur noch 754.999.988.000t anfallen. Herzlichen Glückwunsch. In Verbindung mit den nicht produzierten Trinkhalmen und dem Fahrverzicht von 70m Fahrtstrecke einmal im Jahr ist die Umwelt ... nein, leider noch nicht gerettet. Aber wer Fliegern das Fliegen verbieten will, muss sich darüber im Klaren sein, dass die vom Umweltschutz sehr schnell die Nase voll haben könnten. Ein menschlicher Faktor, den die Politik gerne nutzt. Kleine Brocken hinwerfen, um vom großen Thema abzulenken.

Wenn in China in den nächsten Jahren Unmengen von Kohlekraftwerken und über 210 neue Verkehrsflughäfen gebaut werden und Milliarden Inder und Chinesen in Bälde ihre Fahrräder wegwerfen und sich auf Mopeds schwingen werden wir (besser unsere Nachkommen) sehen, wo der Frosch die Locken hat. Nur wenn wir Europäer eine Technik anbieten, die ohne Kohle, Öl, Sprit und ohne giftige Akkus auskommt, dann können wir die Welt retten. Wir könnten zum Beispiel lernen, wie man tiefe Löcher bohrt. Da unten ist nämlich Energie im Überfluss. Fliegerei ist eine technische Sportart und der Anteil von Ingenieuren und Technikern ist hoch. Also los, nicht verbieten, abschalten und verdammen, nein, anfangen zu denken. Die Akaflieger haben es vorgemacht, durch ihr nach Wirkungsgrad hechelndes Tun, ursächlich für den Segelflug gedacht, wird quasi als Abfallprodukt weltweit mehr Kerosin und somit CO2 eingespart, als wir privat in der Luft vergurken, weil sie ihr Wissen nach ihrem Studium in die Luftfahrtindustrie einbringen. Die deutschen 2% am weltweiten CO2 Ausstoß sind pillepalle aber der Aufwand, der dafür getrieben wird, ist alles andere. Uneffektiv hoch drei, das Geld könnte deutlich besser eingesetzt werden. Warum werden WIR nicht die Keimzelle für ein neues Denken? Die Amis haben einen Begriff für den Blick auf „das Ganze“: „Big picture“, so wie wir es bei jedem Flug sehen. Und wenn wir das nicht sehen, wer dann?